

Josephinens Opfer.

Novelle von Heinrich Ortmann. (Fortsetzung.)

Aber als die Stute den Hufschlag hinter sich vernahm, machte sie eine jähe Wendung nach links, sprang über die Gasse, welche den Bahndamm einfaßte, und setzte nun ihren wilden Lauf durch Wiesen und Felder, über Gräben und Büsche fort. Nur wenige Schritte noch trennten sie von dem Walde, auf welchen sie in gerader Richtung losstürmte, und wenn es nicht gelang, sie vorher zum Stehen zu bringen, so war Hundert gegen Eins zu wetten, daß die unglückliche Weilerin an einem der Stämme zerstückt werden würde. Graf Herbert griff einen berben Solbatenruch aus und gab seinem Pferd die Sporen, daß ihm das Blut an den Weiden erberstelte; aber alle seine Anstrengungen setzten ihn nicht in den Stand, seinen Nebenbuhler zu überholen. Der prächtige Reicht des Oberwachmeisters war von dem Augenblicke an, wo er in dem Reiter seinen Meister gefühlt hatte, jedem Druck und jeder Jügelbewegung gehorham gewesen, und es hatte jetzt fast den Anschein, als wolle er, wie viel in diesen bangen Minuten von seiner Schnelligkeit abhängig sei. Immer weiter ließ er den Husaren hinter sich zurück und hart vor den letzten Anläufern des Forstes hatte er die Stute um einen Hals überholt.

Jetzt kam Alles auf die Kraft und Gesichtlichkeit seines Reiters an; aber der junge Gelehrte zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen. Er warf seinen Reicht herum, so daß er quer vor das hoch aufsehende Pferd Josephinens kam, und griff diesem mit eiserner Faust in die Jügel. Nur wenige Schritte weit wurde er mit Fortgerissen, dann hatte sich die Stute seiner überlegenen Kraft gefügt und schweißbedekt, keuchend, an allen Gliedern zitternd, stand sie still.

Josephinens Antlitz war so weiß, wie das Tuch, das sie an ihre Rippen gepreßt hatte. Jetzt erst, wo der furchterliche Mit durch den Muth und die Geistesgegenwart ihres Verlobten ein verhältnismäßig so glückliches Ende gefunden hatte, schien ihre Kraft zu verlassen; sie schwankte und wäre wohl zu Boden gestürzt, wenn nicht Hans Friedmann rasch aus dem Sattel gesprungen wäre und sie in seinen Armen aufgefangen hätte. Noch niemals war er dem schönen Mädchen so nahe gekommen, wie in dieser Stunde der Gefahr, denn auch an ihrem Verlobungstage hatte ihm ihr süß abweisendes Benehmen keine andere Furcht eingebracht, als eine achtungsvollen Gaudium. Ein selten wonniges Gefühl durchdrangte ihn, als er ihr Herz an dem feinsten schlagen fühlte; es überkam ihn wie ein heißes, unbrünniges Verlangen, sie fest in seine Arme zu pressen; aber da fiel sein Blick auf ihr marmorartiges, bewegungsloses Antlitz, auf ihre geschlossenen Augenlider und auf einen purpurrothen Flecken in ihrem Tschentuch, der sich rasch vergrößerte und der ihn mit namenlosem Schreck erfüllte.

„Josephine!“ rief er angstvoll aus. „Um's Himmels willen, was ist Ihnen?“ Er erhielt keine Antwort; aber da trat auch Herbert hinzu, der erst jetzt angekommen war. Seine Brust arbeitete furchtlich und seine Wangen glühten — vielleicht ebenso sehr im Zorn über den abermaligen Sieg des verhassten Feindes, als von der Anstrengung seines Mittes. „Sie sehen doch, daß meine Gattin ohnmächtig ist!“ sagte er rasch. „Mir scheint, Sie thäten am besten, ihr hier auf dem Wege eine bequeme Lage zu verschaffen!“ Beim Klang seiner Stimme schlug Josephine langsam die Augen auf. Vielleicht war sie bisher in dem Glauben gewesen, daß er es sei, an dessen Brust sie sich geliebt; denn da sie ihren Verlobten erkannte, machte sie eine ungestimmte Bewegung, als ob sie ihn von sich frohen wollte. Dabei stieg ihr eine Blutwelle ins Gesicht, der kramphafte, erstickende Husten kehrte zurück, schimmer und beängstigender als zuvor, und plötzlich brach ein Blutstrom aus ihrem Munde.

Einige Minuten später lag die Frein von Waldorf auf dem weichen Moos des Waldbodens, der soeben den purpurnen Lebensquell getrunken hatte, und die tiefe Erschöpfung, die nach einer solchen Katastrophe unabweislich war, hatte eine schwere todesähnliche Ohnmacht über sie gebracht. Der Doktor hatte sich bemüht, ihr eine möglichst bequeme Lage zu verschaffen; denn eine andere Hilfeleistung lag ja für den Augenblick nicht in seiner Macht, und angstvoll horchte er nun auf die Athemzüge, die ihren Wunden hoben. Der schwebende Husarenoffizier aber hatte kaum jemals in seinem Leben eine weniger bedeutende Rolle gespielt, als jetzt. Die plötzliche Erkrankung Josephinens, der er völlig rathlos und hilflos gegenüber stand, hatte ihn in eine Verwirrung versetzt, deren er vergeblich Herr zu werden veruchte. Er würde gewiß nicht für den kleinsten Bruchtheil einer Minute in Berlegenheit geraten sein, wenn es sich darum gehandelt hätte, das Mädchen, dem seine Liebe gehörte, mit Daranfetzung seines eigenen Lebens gegen ein ganzes Heer von Feinden zu verteidigen; aber hier lag er sich einer unheilvollen Macht gegenüber, der mit Wäfen, wie er sie zu führen verstand, nicht bezugkommen war, und mit wühendem Anginun mußte er sich gefehen, daß die Anwesenheit des Doktors in dieser verzweifeltsten Situation von unendlich viel größerem Nutzen war, als die feine. Unwillkürlich hallte er die Hände, als er sehen mußte, wie Jener der Erkrankten all die kleinen Dienste leistete, zu denen sein Verhältniß zu ihr ihm ein Recht gab, und da ihm dieser Anblick geradezu unerträglich wurde, machte er sich bei den noch immer sehr aufgeregten, unruhig stampfenden Pferden zu schaffen. Ein Ruf des Doktors erst veranlaßte ihn, sich wieder anzuhängen.

„Sie würden mich zu Dank verpflichten, Herr Graf“, sagte Friedmann sehr ernst und bestimmt, „wenn Sie mich als möglich Hilfe herbeischaffen wollen. Ich würde sehr ärgern, Ihnen diese Mühe abzunehmen, wenn ich mit Verhältnissen der Gegend so wohl vertraut wäre, als

Sie es ohne Zweifel sind. Wir bedürfen eines bequemen Wagens, auf welchem wir Fräulein von Waldorf ohne Zeitverlust in ihr Vaterhaus zurückführen können.“ Das Alles ward wiederum eine Bitte, als einer Bitte. Graf Herbert ward einem unheilvollen Blick auf den Sprechenden; aber er hielt dieselbe demoh zurück und schwang sich wieder in den Sattel, um rasch davon zu galoppieren.

Nach Verlauf einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeit war er wieder zur Stelle, und zwar in Begleitung eines bequemen Landbauers, den ein nahe wohnender Gutsbesitzer ihm sofort mit großer Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hatte. Er fand die beiden Verlobten so wie er sie verlassen hatte. Josephine war noch immer nicht aus ihrer Ohnmacht erwacht, und der Doktor hatte sich, wenige Schritte von ihr entfernt, auf einen Stein niedergelassen, seinen Blick unangelegt auf ihr Gesicht, bleiches Antlitz bendend. Als der Wagen hielt, erhob er sich, um die Ohnmächtige aufzurichten; aber diesmal war ihm Graf Herbert zugekommen. Er hatte sich die schlank Gestalt des jungen Mädchens auf seine Arme genommen und war mit ihr so aufrecht und frei dem Wagen zugehritten, als wäre es nur die Last eines Kindes die er da zu tragen habe. Der Doktor folgte ihm, ohne daß sein von stummer und Sorge erfülltes Antlitz eine zornige Regung über die ungehörige Eigenmächtigkeit des Husarenoffiziers verathen hätte. Für einen Moment nur suchte etwas wie peinigender förplicher Schmerz über seine Jügel; Josephine, welche durch die Bewegung wieder zu sich gebracht worden war, hatte die Augen zu dem Antlitz ihres starken Mittlers aufgeschlagen und ihre Lippen hatten sich wie in einem wehmüthigen und zugleich dankbaren Lächeln bewegt.

Als er sie sanft in den Fond des Wagens hatte niedergleiten lassen, wendete sich Herbert in derselben brüsten Art, die er schon während des ganzen Vormittags beobachtet hatte, zu dem hinter ihm stehenden Doktor. „Vielleicht ist es am gerathensten, mein Herr, wenn keiner von uns mit meiner Gattin zurückfährt, sondern wenn wir sie der Obhut dieses alten Herrn anvertrauen, den ich zu diesem Zweck mit meine Begleitung gebeten habe. Es ist der Privatretter meines Freundes, von Weesow, von dem ich die Equipage entliehen habe — Josephine wäre dann wenigstens vor neuen Aufregungen geschützt.“

Er hatte dabei auf einen betheuernden, silberhaarigen Mann geendet, der sich bisher in achtungsvoller Entfernung gehalten hatte, und der nun mit vielen Verbeugungen näher trat. Obwohl Hans Friedmann sehr wenig feinfühlig hätte sein müssen, wenn er es nicht bemerkt hätte, daß dieser Vorschlag seine Spitze sich ausschließlich gegen ihn richtete, so widersprach er doch nicht, und nachdem er den Kutscher nachdrücklich darüber instruirte, daß er an den schlechteren Stellen des Weges sehr vorsicht zu fahren habe, stieg er selber, ebenso wie Graf Herbert, wieder zu Pferde. Der Offizier hatte vielleicht erwartet, daß ihn sein Begleiter während dieses unbehaglichen Heimrittes zu Zweien wegen seines vorherigen Benehmens zur Rede stellen würde, und die herausfordernde Blicke, die er ihm von Zeit zu Zeit zusandte, ließen fast darauf schließen, daß ihm nichts so sehr erwünscht gewesen wäre, als ein solches Gespräch. Aber der Doktor sprach überhaupt während ihres ganzen, in scharfer Gargant zurückgedrängtes Mittes sein einziges Wort und Herbert, der eine begriffliche Aehnlichkeit davor empfand, sich der Gefahr einer neuen, moralischen Niederlage auszuweisen, kam vergebens über eine Einleitung nach, welche die von ihm gewünschte Wendung hätte herbeiführen müssen.

Es war selbsterklärend, daß sie viel früher im Herrenhause ankamen, als der langsam fahrende Wagen, der überdies einen nicht merklichen Umweg über die Landstraße zu nehmen hatte. Es war Friedmanns Absicht, den Oberwachmeister mit aller Schonung auf die traurige Neuigkeit vorzubereiten; aber der leere Sattel von Josephinens Stute, die er am Jügel führte, machte sein wohlmeinendes Vorhaben zu Schanden. Sie hatten die Terrasse noch nicht erreicht, als ihnen der Freiherr bereits häufig und mit aufgeregtem Gesicht entgegen kam, nach dem Verbleib seiner Tochter fragend. So rüchichtsoll als möglich theilte ihm der Doktor das Vorgefallene mit, aber er hatte kaum erwartet, daß die Wirkung seiner Worte auf den alten Soldaten eine so tief erschütternde sein würde. Der Oberwachmeister mußte sich an der kleineren Balkustrade der Terrasse festhalten, als wäre er von einem Schwindel ergriffen worden, und ein Zittern lief über seine mächtige Gestalt.

„Ein Aufsturz?“ wiederholte er mit ganz verändert klingender Stimme, „und sie ist schon todt, nicht wahr?“ „Nein, Herr von Waldorf“, versicherte Hans Friedmann, der abgelenkt war und der dem sichtlich so schwer getroffenen Manne während die Hand auf die Schulter legte, „und ich glaube nicht, daß wir jetzt schon eine Veranlassung haben, uns so traurigen Besorgnissen hinzugeben. Noch wissen wir ja nicht einmal, ob die innere Verletzung, welche jener unglückliche Zufall herbeigeführt, überhaupt von bedenklicher Natur ist.“

Schmerzlich ablenkend schüttelte der Freiherr den Kopf. „Es ist die Krankheit ihrer Mutter“, sagte er halblaut. „Sie wird ihr unterliegen, wie mein armes Weib ihr erliegen mußte. Ich habe es kommen sehen, das Unheil, aber ich habe nicht daran glauben wollen, weil es — weil es über meine Kräfte gieng!“ Er ließ den Kopf auf die Brust sinken — in Miene und Haltung ein lebendig gewordenes Bild hilfloser Gebrodenheit; aber Friedmann zeigte sich den Anforderungen des Augenblicks besser gewachsen als er.

„Nun, Herr Baron“, sagte er. „In weniger als einer halben Stunde kann die Patientin ihr sein. Bis dahin müssen Vorkehrungen getroffen sein, um ihr soogleich ärztliche Behandlung und angemessene Pflege zu verschaffen. Ihr Allen aber darf Fräulein Josephine keine trostlosen Gesichter zu sich sehen. Mir scheint, daß der Behandlung ihres Gemüthes gerade jetzt eine besondere Sorgfalt zugewendet werden muß!“

War es die ruhige Klarheit und Siderheit in dem Benehmen des Doktors, die ihn dazu veranlaßte, oder war es die Wirkung eines Gedankens, der rasch wie ein Blitz durch das Gehirn des Oberwachmeisters gefahren war — genug, auch er änderte plötzlich sein Verhalten. Er rückte sich zu seiner vorigen Straffheit empor, seine Züge erhellten wieder den alten, energiegelben Ausdruck, und — Friedmanns Hand mit kräftigem Druck schüttelnd — sagte er:

„Sie haben Recht, mein Sohn! Nichts wäre hier so schlecht am Platze, als unnütze Verzagttheit. Es war auch nur die Erinnerung an meine arme Frau, die für eine kurze Zeit über mich Herr werden konnte. Nehmen Sie's nicht gar zu ernsthaft, was ich da gesagt habe. Josephine hat nicht die schwächliche, widerstandsunfähige Konstitution ihrer leider so früh verstorbenen Mutter — sie hat ein gutes Stück von meiner fruchtigen Natur geerbt und die Fähigkeit, die den Waldorfs seit Jahrhunderten eigen ist, wird ihr helfen, diesen Anfall zu überwinden. — Aber Du hättest sie nicht zu diesem Mitle überreden sollen, Herbert“, fuhr er im Ton eines sehr ernten Vorwurfs, gegen den Grafen gewendet, fort, „eine junge Dame ist nicht geschaffen zu Parforce-Leistungen, wie sie einem Husaren wohl als ein Kinderpiel erscheinen mögen!“

Wenn irgend etwas darnach angethan war, Herbert's Ingrimm auf das Aeußerste zu steigern, so war es dieser Vorwurf seines Oheims. Während zerrte er an seinem Schürzband und sagte, sich kaum beherrschend: „Ich belege das Unglück vielleicht tiefer und aufrichtiger, als irgend Jemand, Unsel; aber ich möchte die Verantwortung für dasselbe an einer anderen Stelle suchen. Es ist zwecklos, jetzt davon zu sprechen; aber es ist gewiß, daß Josephinens Kränklichkeit erst seit dem Tage ihrer Verlobung datirt!“

Er wandte sein Pferd, um den Park wieder zu verlassen. „Wohin willst Du?“ rief ihm der Oberwachmeister nach, „und wie soll ich mir Deine Worte erklären?“

Herbert aber schien nur die ersten jeder beiden Fragen gehört zu haben. „Ich schide Dir den Stabsarzt heraus!“ gab er zurück. „Damit erparst Du Dir's, den Reittnecht in die Stadt zu senden.“

Und ohne ein weiteres Wort des Abschieds war er zwischen den Gehäusen des Parks verschwunden.

Dem schüchternen Morgen war ein trüber, regenreicher Nachmittag gefolgt. Im Zimmer des Herrenhauses und in seiner nächsten Umgebung herrschte eine bedrückende unheimliche Stille — jenes düstere Schweigen, das sich in der Nähe des Todes einzustellen pflegt. Die Diener hielten mit ernstlichen Gesichtern auf den Zehen über die Treppen und Korridore und machten einander geheimnißvolle Gebärden des Bedauerns und der Besorgniß. In einem Zustand großer Schwäche war die Erkrankte in das Vaterhaus zurückgebracht worden. Zwar hatte sich der Aufsturz bisher nicht wiederholt; aber die tiefe Erschöpfung Josephinens mußte immerhin als ein sehr bedenkliches Zeichen gelten. Auf Anordnung des Doktor Friedmann, dem der Oberwachmeister in allen diesen Dingen völlig freie Hand gegeben hatte, war ein großes, luftiges Zimmer im Parterre des Hauses zur Aufnahme der Patientin hergerichtet worden. Er hatte noch vor ihrer Ankunft für alle Einzelheiten mit bewährter weiblicher Aufmerksamkeit und Zartheit Sorge getragen. Ihr Ansehler war auf seinen Befehl so angeordnet worden, daß ihr Blick weit in das grüne Blättermeer des Parks hinausgeschweifen konnte, und daß die Fenster für die warme, wüthige Sommerluft geöffnet werden durften, ohne daß sie von einem Zugwinde beunruhigt worden wäre.

Aber als man dann Josephine hinetrug, war er plötzlich vermindert. Es schien fast, als habe er vorausgesehen, daß ihr ängstlicher Blick, in welchem bereits die Gluth des Fiebers zu flimmern begann, ihn zuerst in ihrer Umgebung suchen würde, und als habe er auch den Zeufner der Erleichterung vorausgesehen, mit welchem sie jetzt ihre Augen schloß, als sie erkannte, daß er nicht zugegen war. Sie fragte nicht nach ihm, aber sie wendete den Kopf zu Seite, um den Ausdruck ihres Gesichtes zu verbergen, als der Freiherr, der an der Seite ihres Lagers Platz genommen hatte, nur von ihm sprach und in warmen Worten seine Umflucht und seine zarte Sorgfalt rühmte.

Dann war der Stabsarzt angekommen — der größeren Schnelligkeit halber ebenfalls zu Pferde, und er hatte eine lange Zeit am Bett der Kranken zugebracht. Seine Miene war recht ernst, als er wieder in das Zimmer trat, in welchem ihn der Freiherr mit angstvoller Spannung erwartete.

„Eine eingehende Untersuchung dürfte ich zwar bei dem gegenwärtigen Zustand der Kranken noch nicht vornehmen“, meinte er, „aber ich darf Ihnen doch nicht verhehlen, Herr Oberwachmeister, daß wir die Sache ernsthaft nehmen müssen. Es kann kein Zweifel obwalten, daß hier eine Lungenblutung vorliegt, und abgesehen von der Gefahr einer Wiederholung derselben kößt mir auch der allgemeine Zustand der Patientin nicht methodische Beforgnisse ein. Diese tiefe Schwäche und fast an Anämie grenzende Abmagerung kann unmöglich als eine Folge des angefangenen Schredens oder des erlittenen Blutverlustes genügend erklärt werden. Hier wirken jedenfalls auch noch andere Faktoren mit, über die ich zwar jetzt noch keine feststehende Meinung habe, die aber nur in einer bereits erheblich vorgeschrittenen Erkrankung oder in einer kaum minder gefährlichen fesslichen Depression zu suchen sein können.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Geschäftsverkehr.

Stadtplan. In einigen Tagen erscheint im Verlage von Ludw. Hoffmeyer, Hofstraße 13 hier's großen neuen Stadtplan von Halle. Derselbe enthält nebst die Anordnungen der sämtlichen Hausnummern und wird dadurch für jedes Geschäft, für jedes Bureau und jeden größeren Geschäftsmenschen. Der Preis beträgt nur 5 Mark. Für die bevorstehende Palmsonntag hat die obig. komponierte Focher eine reizende Serie Chromos-Bilder erdichten lassen. Es sind dies „Italiensche Meister“, welche unteren Namen für Aussenbälle als Koffm-Objets trassende Dienste leisten dürfen.

Stadt-Theater.

Direktion: Julius Rudolph.

Sonntag, den 2. Februar Nachmittags.
Bei halben Oprenpreisen.

„Krieg im Frieden“.

Aufspiel in 5 Akten von Gustav v. Molier und Franz v. Schöthan.

Heinrich, Komtur
 Pauline, seine Frau
 Alce Gubis, seine Verpächterin
 Agnes Hiller, ihre Gesellschafterin
 Denise, Stadtrath
 Sophie, dessen Frau
 Alce deren Tochter
 von Sonnenfels, General
 Kurt von Folgen, Lieutenant bei den Wänon, dessen Adjutant
 Gernß Schäfer, Stadtrath
 von Reich-Hellingsen, Lieutenant der Infanterie
 Paul Schneider, Kapellmeister
 Franz Kannek, Bürste bei den Folgen
 Martin
 Anna
 Rosa } bei Heinrich

Dr. Pog.
 Dr. Wäner.
 Hr. Schneider.
 Hr. Weis.
 Dr. Friedrich.
 Dr. Friebohn.
 Dr. Stierlin.
 Dr. Müdler.
 Dr. Rinald.
 Dr. Hoffmann.
 Dr. Schumacher.
 Dr. Friebohn.
 Dr. Brinmann.
 Dr. Martgraf.
 Hr. Schumann
 Hr. Wächter.

Nach dem 2. Akte findet eine größere Pause statt.

Siehe auf:

Son 23. Male:

Die Puppenfee.

Personen:

Sir James Blumfester	Runge II.	Mahrin	G. Babst.
Schür	H. Willius.	Boe	G. Richter.
Lady Blumfester	F. Schubert.	Bortier	G. Drach.
Bob	H. Amthor.	1.	J. Schumann
Tommy	H. Kander	2.	W. Sandblad.
Betty	H. Nelan.	3.	Ch. Martgraf.
Tommy	H. Hofmann.	4.	J. Zimmermann.
Der Spielwaarenhändler	Runge II.	1.	A. Krieger.
Sein Commis	H. Schneider.	2.	H. Herbst.
Die Puppenfee	H. Richter.	3.	H. Klein.
Napoleonin	H. Bauer.	4.	H. Paltzig.
Chimiein	J. Schumann.	1.	J. Zimmermann.
Debe (Pr. Papa	G. Hofmann.	2.	G. Heinrich.
und Mama)	H. Schmidt.	3.	W. Michel.
Spanierin	H. Krüger.	4.	W. Wächter.
1.	H. Gerland.	1.	H. Schöne.
2.	H. Schillmold.	2.	H. Runge.
3.	H. Willius.	3.	A. Söffe.
4.	H. Rudolph.	4.	G. Martgraf.
Steierin			

Großes Puppen-Ballabile.

Das Ballet ist arrangirt von Herrn Balletmeister Gollinelli vom Stadttheater zu Leipzig.
 Die neuen Decorationen sind angefertigt in dem Atelier des Herrn Carl Schneider hier und des Herrn Sachßiger, Hofmalers Freter, vom Stadttheater zu Leipzig.
 Die neuen Maschinen, sowie das dekorative Arrangement der Schling-Poltheone erstanden von Händ. Obermaschinenmeister Herrn Heine Richter und unter dessen verlässlicher Leitung ausgeführt vom Theatermeister Herrn Ludwig.
 Die Beleuchtungsseife sind nach Angabe und unter Leitung des Händ. Obermaschinenmeisters Herrn Richter ausgeführt vom Beleuchtungsinspektor Herrn Hütel.
 Die neuen costümirten Spiele sind angefertigt nach Angabe und unter Leitung des Händ. Obermaschinenmeisters Herrn Richter vom Gadeur Herrn Reinhold.
 Die durchweg neuen Kostüme sind nach Wiener Figurentheil in dem Atelier des Herrn J. Levin und H. Groll, theils vom Gewerbedirektor Herrn Thomas und der Obergarbberäbere Frau Steiner angefertigt.
 Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Sonntag, den 2. Februar Abends.

Zamhäuser

Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von R. Wagner.
 Herrmann, Landgraf von Thüringen
 Landgräfin
 Wolfgram von Eisenbach
 Walther von der Vogelweide
 Hiltebert
 Heinrich, der Schreiber
 Reinmar von Zweter
 Ekkehard, Knecht des Landgrafen
 Bembus
 Ein junger Hirt
 1. Edelknecht
 2.
 3.
 4.

Thüringische Grafen. Ritter und Edle. Edelfrauen. Kelterer und jüngere Ritter.
 Sirenen. Nymphen. Bachantinnen.
 Scene: In der Wartburg und Umgebung. Zeit: Im Anfang des 13. Jahrhunderts.
 Pause nach dem 2. Akt.
 Anfang 7 1/4 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

J. Werndl's Restaurant,

Dienstag den 4. Februar:
Großer Narren-Abend
mit komischen Vorträgen.
Hierzu ladet ergebenst ein J. Werndl.

Wilhelmsgarten,

Landwehrstrasse 2.
Montag den 3. Februar:
Narren-Abend.
Um zahlreichem Besuch bittet
H. Schröder.

Meyers-Bad-Garten,
ca. 4500 Quadr.-Mtr. Bauland vorzüglicher Lage,
Zild- und Weinstrich nach der Jacobs- und Kirchenstraße, im Gausen
oder Einzelnen zu verkaufen. Näheres
Königsstraße 6, p.

Unser neuester Wenham-Sternbrenner

(Sternform der Flamme)

— ist die vollkommenste aller Intensiv-Lampen,
 — ganz unverändert in ihrer **Sparsamkeit**,
 — hat unwiderrüchlich sonnenweisses Licht,
 — ist von benutzbarster Dauerhaftigkeit und so vereinfacht, daß Störungen oder Reparaturen jahrelang nahezu aus-
 geschlossen sind.
 Mehrjährige Garantie wird vereinbart.
 Zum handgreiflichsten Beweise, daß unsere Lampen jede beliebige Lichtstärke immer mit
 viel geringem Gas-Consum liefern, genügt ein Blick auf die Concurrerlampen, welche,
 um vollen Leuchteffekt zu erzielen, einen bedeutenden Theil ihrer Lampen in den Lampen-
 Schornstein hineinstrecken lassen müssen.
 Dieser Lampenmittel kostet viel mehr, hat aber im **Schornstein keinerlei Nachtheil**.
 Die nach außen brennende Wenham-Flamme hat dagegen in ihrer ganzen Aus-
 dehnung vollen Leuchtwert, und gerade deren sonnenweiße Farbe übertrifft an wirklicher
 Leuchtkraft die nachgekommenen Concurrerlampen und Imitationen, welche darauf bestehen, daß
 man das „Brennen“ schon deshalb für „das Brennen“ halten wird.
 Die Wenham-Lampen sind in großer Anzahl bei Reichs-, Staats- und städtischen Behörden
 adoptirt und erst in jüngster Zeit wurden auch solche in großem Maßstabe im
neuen kgl. Polizei-Präsidium in Berlin

installirt.
 Die Preise sind für ganz complete Lampen von **Mk. 45.** — an aufsteigend, je nach Größe und
 Ausstattung, in Lichtstärken, welche 4—20 gleichmäßige Gasflammen ersetzen.
 Bequemem Anzünden von unten. — Keinerlei Wafen. — Vorzüglich als Ventilations-Lampen bewährt.
 — Auch für **Oelgas** brauchbar.
 Prospekte gratis und franco.

The Wenham Company limited,

London, Berlin, Paris und Brüssel.
General-Direction für Deutschland: Berlin, Grossbeerenstrasse 4.

Walhalla-Theater

Direktion: Sebald & Subert.
Durchwegenes Programm!
 Mik Weiba und Mr. Keis,
 Große Opern mit dem gespanntesten
 Kaskadenthrill.
 Signor Rosco,
 Eisenkämpfer und Vorführung ab-
 gerichtetes Schwerte.
 Fräulein Gisella Sacaji,
 internationale Singsängerin.
 Herr Fredor Marlow,
 Gelangsummerist.
 Mr. Watson und Mik Endon,
 Frechtwürdige Duetten.
 Die Familie Sines,
 Preisgekrönte Parterre- und Luft-
 gymnastiker.
 Winnie Gaf,
 Dänische Souveräne.
 (Auf allgemeiner Wunsch wieder engagirt.)
 Aufführung 7 Uhr. Beginn der Vor-
 stellung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag

Nachmittags von 4 bis 7 Uhr:
Nachmittags-
Vorstellung.

Jeder Erwachsene hat das Recht,
hieszu ein Kind frei mitzubringen.

Jeden Sonntag Vormittags
von 11-12 Uhr bis 12-1 Uhr:
— **Grosser Fräulein-Schoppen** —
bei

Freiconcert.

Victoria-Theater.

(Elektrische Beleuchtung.)
Sonntag den 2. Februar 1890.
Son 2. Male:

Das Mädchen vom Dorfe.

Lebensbild in 3 Akten
von J. Richter.
Musik von Ed. Stegmann.
Montag den 3. Februar 1890.
Son 1. Male:

Die Hochzeitstour.

Lustspiel in 2 Aufzügen von
Modest Bendis.
Siehe auf:

Das vielseitige Verlangen: Das Fest der Handwerker.

Komisches Gemälde mit Gesang in 1 Akt
von Louis Angold.
In Vorbereitung:
**Der Weltumsegler wider
Willen.**
Bosse von Käder.

Tanz-Unterricht

ertheilt zu jeder Tages- und Abendzeit
gegen mäßiges Honorar
Ad. Fröbe, Mannischestraße 9, 1.

Eine Stunde in der Feuerkugel

Reizenthrillung & genügt, um selb zu
werden. Vier vorzüglich. Bedienung vorläufig.

Zum Vier-Zöller.

Wittwoch den 5. d. M.:
2. grosser Narrenabend.

Frische Eier!

à Schock 3 Mark 70 Pf., offerirt
C. Rosenthaler, Spitze 20



LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Nur echt wenn jeder Topf
den Namenszug
in **BLAUER FARBE** trägt.

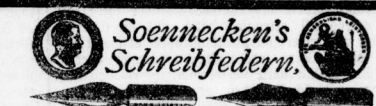
Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Her-
 stellung einer vorzellischen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung
 und Würze aller Suppen, Sauen, Gemüse u. Fleischspeisen,
 und bietet richtig angewandt, neben **ausserordentlicher**
Bequemlichkeit, das Mittel zu **grosser Ersparnis**
 im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache
 und Kranke.
 Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaren- u. Drogen-
 Geschäften, Apotheken etc.

Laut Zeugnissen u. Untersuchungen berühmter Professoren das beste Fabrikat.

Bergers

Germania-Cacao.

In Dosen 1/2 à Mk. 2.80, 1/2 à Mk. 1.50, 1/4 à Mk. 0.75, 1/5 à Mk. 0.50.
Robert Berger, S. H. Hof-Chokoladen-Fabrik,
Poessneck i. Thür.
 H. A. Goldene Medaille für Volksernährung und Aemere-
 pflegung. Engros-Niederlage: Deutschmann & Co.,
 Berlin N.O., Landwehrstr. 93.



Soennecken's Schreibfedern.

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion,
sowie alle anderen Soennecken'schen Fabrikate vorrätig bei
A. Fritze, Halle a. S.



Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.
16 Bände und 1 Supplementband.
JEDER BAND GEB. 4 LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Wer

rationell, für auswärts inseriren will,
billig, wende sich an die weltbekannte
wirksam, Annoncen-Expediton von
Haasenstein & Vogler,
A.-G.,
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 27